

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 21 (1917)

**Rubrik:** Illustrierte Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Illustrierte Gundschau



DIE SCHWEIZ  
9052

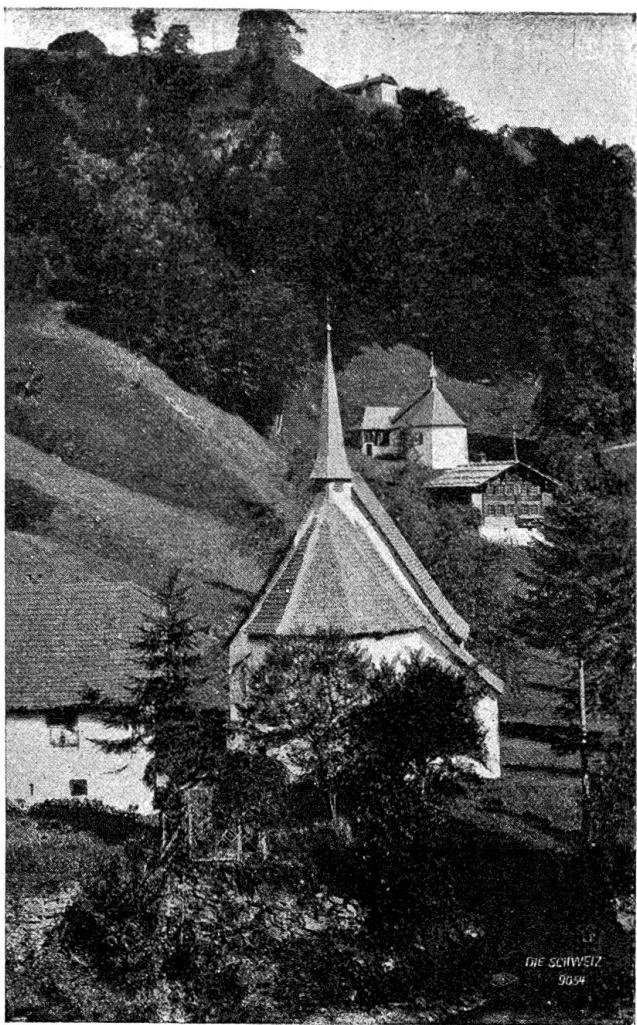
Zur Fünfhundertjahr-Feier des Nikolaus von der Flüe (21. März 1917). Sachseln, Unterwalden.

## Politische Uebersicht.

Zürich, 2. März 1917.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, sind wir in die eigentliche Krise des Weltkrieges eingetreten. So willkommen der Gedanke wäre, daß es nun wenigstens bald ein Ende hätte mit dem Morden, so schwer drückt die Sorge um das Schicksal der Unterliegenden; denn wer das auch sein mag, von seinem Fall werden wir alle mitbetroffen werden. Vae victis! Unverkennbar steht England gegenwärtig in der größten Gefahr, den Krieg zu verlieren. Die Unterseeboote bedrohen es mit der Vernichtung, und seine stolze Flotte scheint völlig machtlos zu sein gegen diese ebenso rastlos wie erfolgreich arbeitende, heimtückische Waffe. Ob es noch Hilfe von Amerika zu erwarten hat und ob diese Hilfe noch früh genug kommt, wird mit jedem Tage fraglicher. Das amerikanische Volk und sein Präsident wollen keinen Krieg, wenn er sich irgend vermeiden läßt. Zwar sind die diplomatischen Beziehungen zwischen den Ver-

einigten Staaten und Deutschland schon seit dem 3. Februar abgebrochen, und die Gesandten Bernstorff von Washington und Gerard von Berlin befinden sich gegenwärtig auf hoher See, um in ihre Heimat zurückzukehren. Aber in seiner neuesten Botschaft an den Senat vom 27. Dezember hat es Präsident Wilson nochmals so deutlich wie möglich erklärkt, daß er zum Kriege nur dann schreiten werde, wenn ihn Deutschland vorsätzlich und bewußt dazu zwingt. Er will sich vom Kongreß die erforderlichen Kredite und Vollmachten geben lassen, um nötigenfalls zum Schutz der amerikanischen Bürger und ihres legitimen Handels und Verkehrs Maßregeln ergreifen zu können, und dann das Weitere abwarten. Anderseits scheint Deutschland nicht gewillt, den gänzlichen Bruch mit Amerika direkt zu provozieren, sonst hätte es kaum den amerikanischen Frachtdampfer „Orleans“ seine wochenlang zum voraus angekündigte Fahrt von Neu-York nach Bordeaux



Zur Fünfhundertjahr-Feier des Nikolaus von der Flüe (21. März 1917). Flüeli-Ranft, rechts im Hintergrund die Bruder Klaus-Kapelle.

unbehelligt ausführen und in dem französischen Hafen anlegen lassen. Auch den Österreichern pressiert es offenbar nicht mit einem kriegerischen Konflikt. Sie erhielten am 20. Februar eine Note von Wilson, der sie einlud, sich darüber auszusprechen, wie sie sich zu dem von Deutschland begonnenen schrankenlosen Unterseebootkrieg stellen wollen. Die Österreicher antworteten höflich, sie würden die Note aufmerksam prüfen und alsdann „der Beantwortung zuführen“. Das sieht nicht so aus, als ob der Brief schon morgen speziert würde. Österreich überläßt auch in dieser Sache am liebsten Berlin die Führung. Inzwischen hat, am 27. Februar,

der Reichskanzler Bethmann Hollweg wiederum eine große Rede gehalten und bei dieser Gelegenheit bekanntgegeben, daß schon die ersten vier Wochen des Unterseebootkrieges Ergebnisse gezeigt haben, die alle Erwartungen der deutschen Marine übertreffen. Er hat dann auch von den Kriegszielen Deutschlands etwas verlauten lassen und „Entschädigung“ verlangt, offenbar für den „Ueberfall“, dessen Opfer Deutschland geworden sein soll. Da aber im Gegensaß dazu die andern sich vielmehr von Deutschland überfallen fühlten, wird ihnen die Forderung, für diesen Ueberfall nun auch noch Entschädigung leisten zu sollen, neue Bitterkeit erregen. Ob es klug war von dem deutschen Reichskanzler, in seiner Polemik gegen England auch wieder den Burenkrieg heranzuziehen, mag dahingestellt bleiben. Man weiß aber auch andernorts, daß zu jener Zeit die deutsche Regierung alles tat, was sie konnte, um die Engländer in ihrem Kampfe gegen die Buren zu unterstützen, daß die deutsche Schwerindustrie den Engländern massenhaft Waffen und Munition gegen die Buren lieferte und daß der deutsche Kaiser in Person, nach Beratung mit seinem Generalstab, einen Feldzugsplan gegen die Buren ausarbeitete und durch seine Großmutter, die Königin Victoria, der englischen obersten Heeresleitung zukommen ließ. Nun macht es sich schon etwas sonderbar, wenn heute der deutsche Kanzler die damaligen Taten der englischen Regierung, die von der deutschen Regierung unterstützt wurden, als Anklage gegen die erstere vorbringt, während der heutige englische Premierminister Lloyd George damals mit aller Macht und unter Gefahr seines Lebens in seinem eigenen Lande gegen den Burenkrieg protestierte.

S. Z.

**Der europäische Krieg.** Die ganze Aufmerksamkeit der Welt ist gegenwärtig auf den deutschen Unterseebootkrieg gegen England gerichtet, mit welchem Deutsch-

land den Weltkrieg binnen kurzem zu seinen Gunsten zu beenden hofft. Infolgedessen treten die übrigen kriegerischen Ereignisse, die ja auch wegen der Jahres-



Zur Fünfhundertjahr-Feier des Nikolaus von der Flüe. Geburtshaus des Nikolaus von der Flüe.

zeit ins Stocken geraten sind, mehr und mehr in den Hintergrund. Immerhin ruht die Schlachtarbeit keinen Augenblick. An der Westfront hat sie vorübergehend wieder größeren Umfang angenommen in einem Offensivestoß der Engländer, der ihnen einige nicht unwichtige Erfolge einbracht zu haben scheint. Die neuen englischen Gasbomben sollen dabei eine ge-

wisse Rolle gespielt haben. Auch in Ägypten waren die englischen Waffen siegreich in einem Angriff auf das Lager der fanatischen Senussi, die damit für einige Zeit außer Gefecht gesetzt sein dürfen. Das weitaus wichtigste kriegerische Ereignis aber bedeutet für England die Wiederbesetzung von Kut el Amara in Mesopotamien, wo vor Jahresfrist der



Zur Fünfhundertjahr-Feier des Nikolaus von der Flüe (21. März 1917). Wohnhaus der Familie Nikolaus' von der Flüe.

englische Oberst Townsend mit einer ganzen Division kapitulieren mußte. Diese Scharte ist nunmehr ausgeweitet und in einer planvoll angelegten und durchgeföhrten Expedition das verlorene Terrain zurückeroberet. 1700 Türken und 4 deutsche Offiziere sind gefangen genommen worden. Selbstverständlich wird von der gegnerischen Seite, welche die Schlappe nicht bestreiten kann, die Sache so dargestellt, als ob es sich um ein belangloses, längst vorher beschlossenes Rückzugsmanöver handle und die Engländer nicht einmal merkten, daß das Gros der Streitkräfte aus Kut el Amara bereits abgezogen war.

All diese Teilerfolge können aber den Engländern nichts helfen, wenn es den deutschen Tauchbooten gelingt, die Zufuhr nach England so vollständig abzuschneiden, daß die Bevölkerung des vereinigten Königreiches tatsächlich dem Hungertode ausgeliefert ist, und es hat in diesem Augenblick ganz den Anschein, als sei man auf dem besten Wege dazu. Geht es in dem im Februar begonnenen Stil fort, dann wird England zur Kapitulation genötigt sein, bevor auch nur Amerika sich ausgesonnen hat, ob es den Krieg mit den Zentralmächten riskieren will oder nicht. Der Schweiz hat der vorläufige Abbruch der diplomatischen Beziehungen einige neue diplomatische Aufgaben gebracht. Sie mußte nicht nur in den Vereinigten Staaten selbst, sondern auch in Frank-

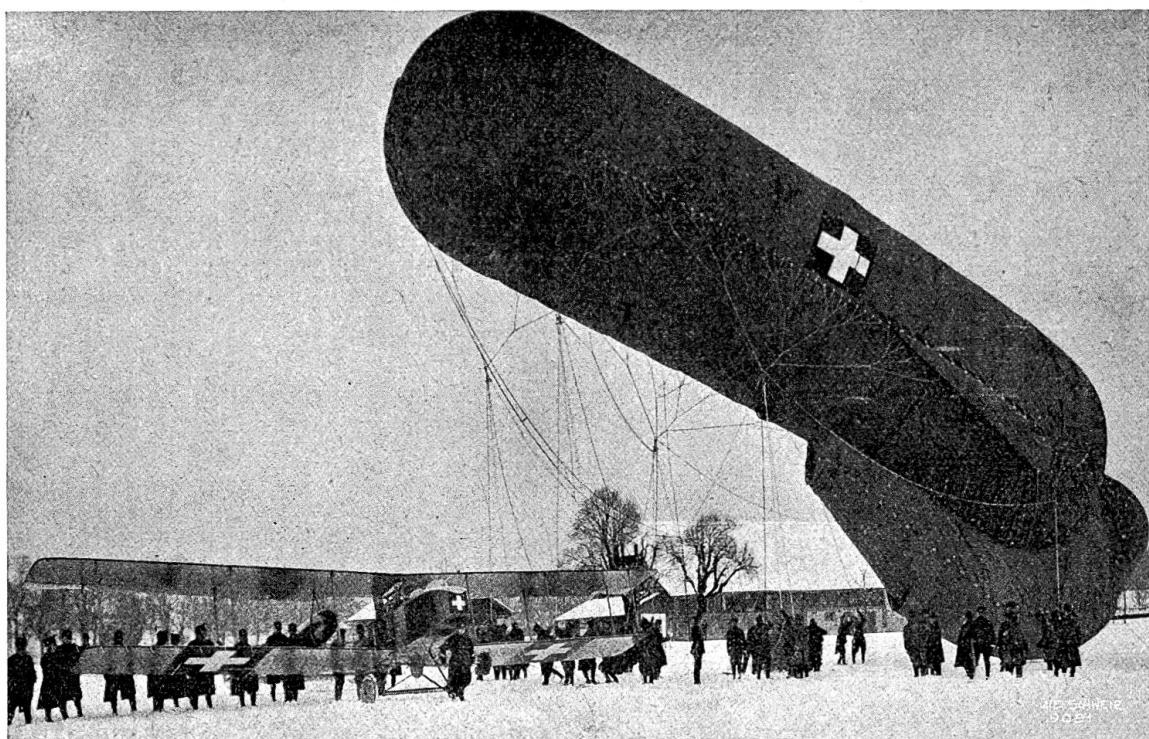
reich, England und Japan an Stelle der amerikanischen Gesandten die Wahrnehmung der deutschen Interessen übernehmen, im nicht besetzten Teile Rumäniens überdies noch diejenigen Bulgariens. Der schweizerische Gesandte in Washington hat in seiner neuen Eigenschaft als interimsistischer Vertreter Deutschlands geglaubt, sich nützlich machen zu können durch Einleitung einer spontanen und selbständigen Friedensaktion am 8. Februar, die zum Zwecke hatte, die Wiederanknüpfung von Unterhandlungen zwischen Amerika und Deutschland zu ermöglichen. Da aber der amerikanische Staatssekretär seine Zustimmung an die Bedingung der Zurückziehung des deutschen Tauchbooterlasses vom 31. Januar knüpfte, mußte der Schritt ergebnislos bleiben.

Der schrankenlose Tauchbootkrieg macht sich auch in unserem fast vollständig auf die Zufuhr von außen angewiesenen Binnenlande bemerklich in einer sofortigen Verschärfung der Teuerung. Der Brotpreis ist abermals in einer für die ärmern Klassen sehr fühlbaren Weise gestiegen, und der Bundesrat hat sich sogar zur Festsetzung von zwei fleischlosen Tagen in der Woche, Dienstag und Freitag, veranlaßt gesehen. Für die Hotels und Pensionen wird auch im übrigen das Menü noch weiter eingeschränkt werden. Der Gastkonsum ist bereits kontingentiert worden, und zwar in einer Weise, die in vielen

Haushaltungen schwere Verlegenheiten bereitete, da man ja bisher schon an diesen Stoffen nach Möglichkeit sparte und eine weitere Einschränkung kaum möglich ist, wenn überhaupt noch regelmäßig gekocht werden soll. So wird der Krieg je länger je mehr jedem einzelnen



Schweiz. Militär im Gebirge: Das Überschreiten eines Gletschers. Phot. H. König, Thun.



**Das Schweiz. Luftfahrwesen.** Rechts der erste aus schweiz. Material und in der Schweiz erstellte Fesselballon — links in der Schweiz konstruiertes Flugzeug.

Bewohner Europas in neutralen wie in kriegsführenden Ländern peinlich fühlbar werden, und wenn er sich einmal Mühe gibt, darüber nachzudenken, warum er

eigentlich das alles zu ertragen hat, warum man überhaupt den Krieg angefangen hat, dann wird ihm beinahe der Verstand stillstehen.  
S. Z.

## Aktuelles.

**Vom Schweizerischen Luftfahrwesen.** Seit Kriegsbeginn hat die Luftschiffahrt eine ganz bedeutende Entwicklung durchgemacht. Sie ist zu einer neuen Waffe geworden, deren Wichtigkeit sich von Tag zu Tag steigert. Außer ihrer allgemeinen Bedeutung als Aufklärungsmittel hat die Luftschiffahrt mit der Entwicklung der Artillerie ihren unentbehrlichen Platz unter den modernen technischen Kriegsmitteln erlangt. Diesen Tatsachen entsprechend ist auch in unserm Lande an dem Ausbau der verschiedenen, bescheidenen Versuche auf dem Gebiete des Luftfahrwesens gearbeitet worden. Lenkbare Luftschiffe kommen für uns nicht in Betracht, da sie ganz gewaltige Mittel erfordern und in unserm Gelände nicht ohne große Schwierigkeiten zu verwenden wären. Dagegen aber sind die Fesselballons und Flugzeuge technische Neuerungen, von denen unsere Armee großen Nutzen ziehen kann. Seit 1900 existierte bei uns eine Ballon-Pionier-Kompagnie, die nun durch die Notwendigkeit während der Mobilisation zu einer Luftschifferabteilung ausgebaut wurde. Ihre Ausrüstung ist den modernsten Erfahrungen entsprechend durchgeführt, an Stelle von Pferden sind Lastwagen eingeführt, und für die Gaserzeugung im Felde sind moderne Ap-

parate beschafft worden, die für die nötigen Chemikalien im eigenen Lande erhältlich sind. Große Schwierigkeiten entstanden in der Beschaffung neuer Fesselballons. Vor dem Krieg wurden sie aus dem Ausland bezogen, da ihre Fabrikation eine Spezialität ist; durch den Krieg aber ist der Bedarf des Auslandes an Fesselballons so groß geworden, daß deren Beschaffung für unsere schweizerischen Bedürfnisse fast unmöglich wurde. Es mußten Mittel und Wege gesucht werden, um mit eigenem Material unsere Ballons zu bauen. Vor einigen Tagen ist der erste schweizerische Ballon, der in allen Details aus eigenen Mitteln durch ein Detachement von Ballonpionieren konstruiert wurde, ausprobiert und der Armee abgegeben worden. Die Abnahmereultate sind sehr befriedigend, und es darf mit Genugtuung konstatiert werden, daß dieser erste selbstgebaute schweizerische Drachenballon ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig ist und trotzdem noch unter dem normalen Preis erstellt werden konnte. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, unserer Armee den Bedarf an Fesselballons zu sichern. Der Flugzeugbau im eigenen Land ist nach längern Versuchsstadien zu einem positiven Resultate gelangt, sodß nun serienmäßig

Militärflugzeuge gebaut werden können. Die Organisation der Fliegertruppe wird dementsprechend stets umfangreicher, und es ist zu hoffen, daß auch auf diesem Gebiet in den nächsten Monaten den Bedürfnissen unserer Armee entsprechend werden kann. Mit der steten Steigerung der Geschwindigkeit der Flugzeuge wird es auch nötig sein, die Flugplätze und Fliegerstützpunkte entsprechend auszubauen. Seit einigen Monaten sind sämtliche Luftfahrertruppen, sowohl Ballonpioniere wie Fliegerpioniere, der Genieabteilung unterstellt, in der eine spezielle „Sektion für Luftfahrtwesen“ alle nötigen Geschäfte besorgt. Damit ist auch in unserm Lande auf dem Gebiete der Luftschiffahrt eine definitive Organisation eingeleitet worden, die sich den Bedürfnissen entsprechend entwickeln wird.

Armeestab, Preßbüro.

□□

**\* Totentafel** (vom 6. bis 28. Februar 1917). Eine originelle und vielverdiente Persönlichkeit verlor am 10. Februar die Stadt Schaffhausen mit Pfarrer Eduard Frauenfelder, der im 81. Lebensjahr verschieden ist.

In Zürich starb am 11. Februar Prof. Dr. phil. E. J. Constan, Direktor der Eidg. Prüfungsanstalt für Brennstoffe, im 59. Altersjahr.

Am 13. Februar in Basel Dr. phil. Rudolf Höz-Binder, Gymnasiallehrer, eine Autorität auf geographischem Gebiet.

Im 44. Altersjahr starb am 14. Februar in Schaffhausen Kunstmaler Philipp Hösli. Als Landschafter sowie als Porträtißt genoß der Künstler, der während vieler Jahre Kassier des Schaffhauser Heimatschutzes war, begründetes Ansehen.

In Basel am 17. Februar im Alter von 88 Jahren Rudolf Geign-Merian, Gründer der Basler Handelsbank. Er bekleidete mehrere öffentliche Ämter. Als Mitglied des Nationalrates, dem er von 1879 bis 1887 angehörte, hat er der Vaterstadt und dem Vaterland unschätzbare Dienste geleistet. An der in diese Zeit fal-

lenden wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes hat er hervorragenden Anteil genommen, so am Zustandekommen des Banknotengesetzes, an der Erneuerung sämtlicher Handelsverträge zu Anfang der achtziger Jahre und an der Schaffung des Alkoholmonopols, das eigentlich die Schöpfung Geigns ist.

Am 22. Februar in Lausanne im Alter von 84 Jahren Ing. Jules Gaudard, Honorarprofessor an der Universität Lausanne, bekannter Bahn- und Brückenbauer, der eine große Anzahl von Bauten im In- und Ausland geleitet hat. Der Verstorbene war 36 Jahre lang Lehrer an der Ingenieurschule in Lausanne und Verfasser hervorragender Schriften auf dem Gebiet des Brückenbaues.

In Zürich am 23. Februar Stadtpresident und Nationalrat Robert Bileiter. Lebensbild und Porträt finden sich an anderer Stelle.

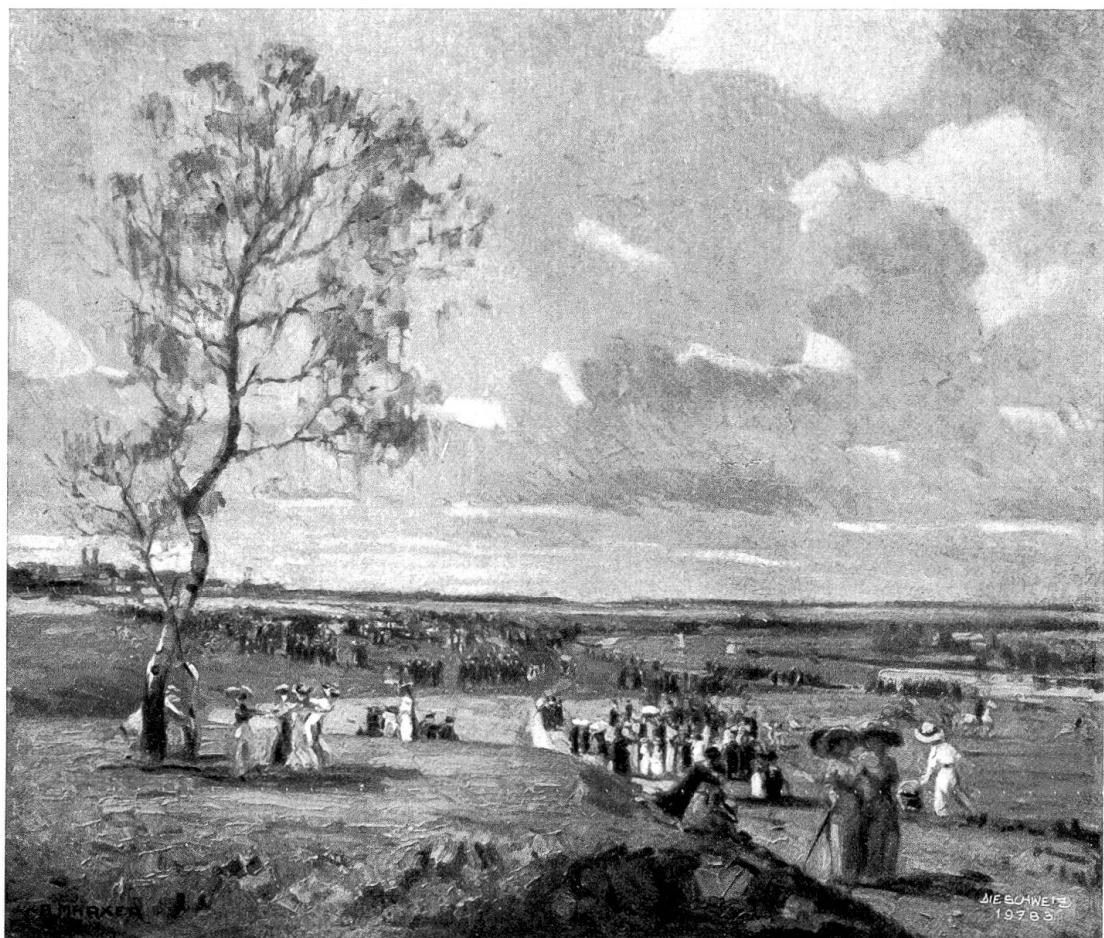
Am 25. Februar in Luzern J. B. Ropp, Schulinspektor und Rektor der Handelschule des Kaufmännischen Vereins Luzern, an der er seit 1876 wirkte und der er seit 1892 als Rektor vorstand.

— In Zürich, am gleichen Tage, im Alter von 66 Jahren Professor Dr. Karl Hartwich. Der Verstorbene war seit 1892 Professor der Pharmakognosie und pharmazeutischen Chemie und Vorstand der pharmazeutischen Abteilung der Eidg.

Technischen Hochschule, als welcher er diese Abteilung zu hoher Blüte brachte.

□□

**Zu Bruder Klausens Fünfhunderjahrfeier.** Was Heinrich Federer aus inniger Vertrautheit mit Land und Volk und aus dichterischer Intuition uns über Heimat, menschliche Bedingtheit und seelische Verfassung Bruder Klausens tief und wundervoll zu sagen weiß, bedarf keiner Ergänzung und verträgt keine Randglosse. Wir fügen hier bloß ein paar Abbildungen bei, die das äußere Bild der Heimat des großen Eidgenossen, dessen Andenken wir heute feiern, dem Auge vergegenwärtigen mögen.



Alfred Marxer, Schooren-Zürich.

Ostern (1913).  
Phot. Max Herber, München.

